

23.

Bericht über Aufnahmen 1971 auf Blatt Partenen (169)

Von HERBERT PIRKL (auswärtiger Mitarbeiter)

Da ich im Sommer 1971 das erste Mal im Kristallin der Silvretta kartierte, begann ich mit den gut aufgeschlossenen Kar- und Kammgebieten. Die Begrenzung des bisher bearbeiteten Gebietes bilden etwa die Grate des Garneratalschlusses und die seitlichen Kämme, das Garneratal auswärts bis auf die Höhe der Almhütten „Äußerer Stafel“.

Die größte Verbreitung im begangenen Gebiet besitzt eine Orthogneisserie, die den ganzen Talschluß des Garneratales beherrscht. Ihr innerer Bau und ihre Zusammensetzung scheint ähnlich der von A. STRECKEISEN (1928) beschriebenen „Vereinazone“ zu sein — eine intrusiv geprägte Serie. Massiger, grobkörniger Feldspat-Augengneis, wie er in dieser Serie von M. BLUMENTHAL (1926) als „Garneragneis“ beschrieben wurde, findet sich hauptsächlich in zwei Gebieten: um die Kessispitze und zwischen der nördlichen und südlichen Valgraggesspitze; darüber hinaus war ein wenig ausgedehntes Vorkommen östlich des Mittelberggipfels zu beobachten. Der Haupttyp und damit verbreitetste Typ dieser Orthogneisserie bildet ein grobflaseriger, stellenweise wellig-schiefriger Zweiglimmergneis mit Biotitvornmacht und verstreuten Kalifeldspat-Augen; darin finden sich über den ganzen Bereich in wechselnder Menge Flatschen, Linsen und Lagen von dem bei der Intrusion aufgearbeiteten feinkörnigen Biotitgneis.

Am Garnerajoch stellt sich nach Zwischenschaltung eines mehrere Meter mächtigen Aplitgneises im Hangenden eine Amphibolit-Hornblendegneisserie ein, bei der es sich wahrscheinlich etwa um die „Alpeltiserie“ M. BLUMENTHAL's handelt. Hornblendegneise überwiegen, die Amphibolite sind Bänderamphibolite, ständige Wechsellagerung mit aplitischen Lagen.

Die Umgrenzung diaphthoritischer Bereiche in den Hornblendegneisen ist ähnlich schwer mit dem generellen Bau zu korrelieren wie die Verbreitung der massigen Augengneise in der Orthogneisserie.

Am Grat Mittelberg—Kuchenberg schalten sich gegen Norden in die Grüngesteine mehrmals feinkörnige Biotit-Plagioklas-Gneise und Glimmerschiefer ein, bis nördlich des Matschuner Jöchli's der Komplex der Granatglimmerschiefer anschließt, der die Heimspitze aufbaut.

Zur Lagerung ist zu bemerken, daß die Schieferung von mittelsteilem NW-Fallen im Süden des Aufnahmegebietes auf mittelsteiles bis flaches NNW- bis N-Fallen im Nordosten des Gebietes umdreht.

24.

Bericht 1971 über Aufnahmen auf Blatt 96 Bad Ischl

Von ULRIKE PISTOTNIK (auswärtige Mitarbeiterin)

Im Sommer 1971 wurden vor allem der Zug Predigstuhl—Rosenkögel und Bereiche nördlich des Raschberges und Sandling kartiert.

Es zeigt sich auch hier das für die Hallstätter Fazies typische Schollenmosaik: An steilen Störungen unterschiedlich verstellte Karbonatplatten (Ober-Jurakalke: Predigstuhl, Großer Rosenkogel, Zwerchwand usw.; Hallstätterkalke und Mitteltriasdolomit: Kleiner Rosenkogel, Kaltenbrunnwand, diverse namenlose Schollen im Norden des Raschberges usw.), dazwischen im wesentlichen Haselgebirge (nördlich des Predigstuhles und Großen Rosenkogels, im Bereich der Reinfalzalpe usw.), Werfener Schichten (östlich der Pitzingalm), Liasfleckenmergel, Dogger-Kieselkalke und im Süden des erwähnten Bergzuges auch Zlambachschichten.

Die im allgemeinen hellen, nur in ihren hangenden Partien stellenweise roten Hallstätterkalke des Kleinen Rosenkogels und der Kaltenbrunnwand werden von vorwiegend grauen Dolomiten unterlagert, die zwar fossilifer, aber nach der Lithologie mit ziemlicher Sicherheit in die Mitteltrias zu stellen sind. Der Übergang von Dolomit zu Kalk vollzieht sich über einen mehrere Meter mächtigen Breccienhorizont: Eckige Dolomitkomponenten liegen dichtgepackt bis vereinzelt in einer hellen Kalkmatrix.

Die Hallstätterkalke des Kleinen Rosenkogels und der Kaltenbrunnwand vermitteln lithologisch von den typischen Hallstätterkalken des Raschberges zu denen nördlich des Predigstuhles (Steinberg), die vorwiegend hell gefärbt sind, Dolomitrhythmite zeigen und stellenweise Megalodonten und Korallen führen. Sie werden auch von Dolomit unterlagert, wobei im Übergangsbereich hier ein Sandstein-Schiefer-Horizont eingeschaltet sein dürfte, dessen Existenz aber auf Grund der schlechten Aufschlußverhältnisse fraglich ist und erst überprüft werden muß.

Die Hallstätterkalkschollen nördlich des Hütteneckgrabens zeigen über bunten Dolomiten (Mitteltrias?) rote brecciöse Kalke, darüber helle bis leicht rötliche dickerbankige Kalke und im Hangenden rote Kalke mit Ammoniten, Gaströpoden, Muschellumachellen und Heterastridien, die in Breccien mit kalkigem bis kieseligem Bindemittel übergehen. Die Hallstätterkalke weisen lokale Faziesunterschiede auf, die hier im wesentlichen durch Bodenunruhen bedingt sein dürften und sich daher vor allem in unterschiedlichen Mächtigkeiten und in der Bildung von Spalten (Scholle W Grabenbachklause) und Breccien (Schollen SSE Blaa-Alm, durchgehende Breccienfolge im Karn und Nor!) zeigen.

Das Hangende der Hallstätterkalke ist im allgemeinen nicht erschlossen; die Böden in der Umgebung zeigen reichlich Hornsteingrus. Analog der Situation am N-Fuß des Sandling, wo norische Hallstätterkalke in Breccien übergehen, die dann direkt von geringmächtigen Kieselkalken und -mergeln und Oberalmer Schichten überlagert werden, dürften auch hier Zlambachschichten und Liasfleckenmergel fehlen und die Hallstätterkalke unter Einschaltung von Breccien von Dogger-Kieselkalk überlagert werden. (Nur bei der Breccienscholle südlich des Hinteren Sandling-Grabens dürfte es sich um ein Niveau im Hangenden der Dogger-Kieselkalke und an der Basis der Oberjurakalke handeln.)

Speziell erwähnenswert erscheint die tektonische Situation im Norden des Kleinen Rosenkogels und der Kaltenbrunnwand (Kote 1185), wo die Wandstufen z. T. von Tressensteinkalken gebildet werden, die an steilen Störungen an die hier ebenfalls Wandstufen bildenden Mitteltriasdolomite und Hallstätterkalke grenzen. An der NW-Ecke der Kaltenbrunnwand ist der Kontakt als scharfe Grenzfläche in der Wand erschlossen. Die Tressensteinkalke sind zwar nicht fossilbelegt, lithologisch aber typisch.

In der Furche zwischen Hohem Rosenkogel und Zwerchwand (am Weg S des Niederen Rosenkogels) ist möglicherweise ein Erosionsrest von Gosau (bunte Sandsteine, sandige Kalke und graue Mergel) vorhanden; die Untersuchung der Schlammproben steht noch aus.

25.

Aufnahmen 1971 im kalkalpinen Wienerwald (Blatt 58, Baden)

Von BENNO PLÖCHINGER

Neben der Fortführung der Aufnahmen am Anninger wurden Revisionen im Gesamtbereich des kalkalpinen Wienerwaldes durchgeführt. Über einige wesentlich erscheinende Punkte soll berichtet werden.